

Den
Mitgliedern der FDP, vertreten durch
die Delegierten des
73. Ordentlichen Bundesparteitags
23. – 24. April 2022 in Berlin

Bericht des Ombudsmitglieds an den 73. Ordentlichen Bundesparteitag 2022

Liebe Parteifreundinnen und Parteifreunde,

in allen Organisationen sind Ombudsmitglieder für ein produktives und gutes Miteinander zuständig. Und bei uns Liberalen heißt das: für ein freiheitliches Miteinander.

Eigentlich sind wir alle dafür zuständig. Aber es ehrt uns als Partei, eine Person, mit dieser besonderen Aufgabe besonders zu betrauen und ihr sozusagen die amtliche Lizenz zu geben, als ständiger Gast des Bundesvorstandes - und einmal im Jahr auf dem Bundesparteitag - die Lage des freiheitlichen Miteinanders sozusagen amtlich zu adressieren.

Drei Anliegen habe ich auf dem Parteitag typischerweise, und das erste kann ich relativ schnell abhaken.

1. Zum Stand und Status verwiesener Anträge

Erstens: Ich berichte über Stand und Status der verwiesenen Anträge des Bundesparteitages. Da geht's um produktive Parteiarbeit: Leistung soll sich lohnen, gerade auch in der Programmpartei. Und da gibt es gute Nachrichten: Inbox Zero!

Wir hatten zum 71. Bundesparteitag 2020 mit drei begründeten Ausnahme alle noch offenen Anträge vorheriger Bundesparteitage an die Programmkommission für das Wahlprogramm überwiesen. Gut so: Das wirkt wie ein Sabbatjahr: Keine Schulden mehr.

Am 72. Bundesparteitag hatten wir unser Wahlprogramm beschlossen. Alle 12 verwiesenen Anträge gingen an den Bundesvorstand zur Aufnahme in die B-Module, "mit der Bitte zu überlegen, in welcher Form sie in den Wahlkampf einbezogen werden können." So ist im Bundesvorstand im Juni 2021 beim Beschluss der B-Module dann auch verfahren worden. Alle bisherigen Anträge von Bundesparteitagen gelten damit als erledigt.

Berlin, 23. April 2022
Zeichen: cgo

Dr. Christopher Gohl
Ombudsmitglied

ombudsmitglied@fdp.de
www.fdp.de

Freie Demokratische Partei
Hans-Dietrich-Genscher-Haus
Reinhardtstraße 14
10117 Berlin

Bedanken möchte ich mich bei Volker Wissing, der als Generalsekretär dafür gesorgt hat, dass Mitglieder und BFAs mit einem besonderen digitalen Tool zusätzlich zu Prioritäten in den Koalitionsverhandlungen konsultiert worden sind. Wir haben in den Koalitionsverhandlungen eine gute Figur gemacht!

2. Beschlusskontrolle

Zweitens: Ich spreche an, wenn sich ein Führungsmitglied nicht an unsere Beschlüsse hält. Dazu reagiere ich auf Hinweise aus der Partei, und zwar nicht nur auf dem Bundesparteitag, sondern auch mal auf Twitter oder im direkten Gespräch. Das lässt sich manchmal schnell aufklären.

Der Fall wird schwieriger, wenn es um Stilfragen geht. Denn das sind Fragen der politischen Kultur bei uns in der Partei, der Parteikultur. Also des Umgangs, den wir ermutigen und einladen. Und damit am Ende auch der Partei, die wir sind.

Wenn wir über Stil reden, reden wir schnell auch über Moral und über Moralismus. Und dazu will ich heute ein vernünftiges Gespräch anstiften. Denn da wird viel Falsches gesagt. Das schadet am Ende unserer Demokratie. Auch wenn es in der demokratischen Öffentlichkeit erst einmal populär ist.

Aber wie hat Walter Scheel gesagt: „Es kann nicht die Aufgabe eines Politikers sein, die öffentliche Meinung abzuklopfen und dann das Populäre zu tun. Aufgabe des Politikers ist es, das Richtige zu tun und es populär zu machen.“ - Das gilt auch fürs Sprechen.

Was Liberalität im Stil angeht, haben wir mit den Werten unseres Leitbildes eine Orientierung, mit dem Code of Conduct auch Leitlinien des liberalen Miteinanders. Sie sollen nicht nur nach innen, sondern in einer liberalen Demokratie auch nach außen gelten – so hatte es auch das Präsidium am 9. Juli 2021 in den „Leitlinien der Freien Demokraten für einen fairen Wahlkampf“ beschlossen.

Wenn ich als Ombudsmittglied, wenn wir als Vertrauensleute in der Partei mit diesen Leitlinien arbeiten, dann hilft das sehr gut. Da bewähren sich diese Werte, wenn wir die miteinander durcharbeiten.

Aber wenn ich mal Stilkritik öffentlich mache, dann sagen die Leute schnell: „Ach, der Moralist mit dem Zeigefinger.“

Ich weise das zurück. Nicht für mich, das steht mir nicht zu. Ich glaube zwar, dass mir die sichtbare ausgestreckte Hand des freien Demokraten viel wichtiger ist als der ausgestreckte Zeigefinger der Moral. Aber da habe ich natürlich auch einen blinden Fleck.

Sondern ich weise das zurück für die liberale Tradition. Erstens sind für uns Stilfragen schnell inhaltliche Fragen. Weil für uns Liberale Ziele und Mittel zusammenhängen: Wir können keine freiheitlichen Ziele mit unfreiheitlichen Mitteln umsetzen. Genau so wenig, wie wir mit grünen, roten oder schwarzen Stiften ein Bild in Magenta malen können.

Wer im Stil auf billigen Beifall setzt, gerät schnell in die Versuchung, billige Gefälligkeitpolitik zu machen, die gut ankommt, den Leuten im Land aber nichts zumutet. Zum Beispiel, selbst zu denken - oder eben nicht dem ersten moralischen Impuls nachzugeben, auch wenn sich's gut anfühlt.

Diese Versuchung kennen wir alle mindestens aus den Sozialen Medien - und Vertreter der Generation Kubicki kennen das jenseits von Twitter auch von den echten Medien. Von den Anfragen nach Zitaten durch die Bild-Zeitung. Lieber Herr Kubicki, es ist deshalb ehrenwert, dass Sie sich für diesen Plausch beim Wein an einem Stammtisch entschuldigt haben, wo Karl Lauterbach angeblich „Spacken“ und „Dampfbacke“ genannt wird. Und dass Sie Herrn Lauterbach genauso wie dem Weltärzte-Chef Montgomery angeboten haben, bei einem gemeinsamen Essen zum zivilen Streit in der Sache, für die Sache, zurückzufinden.

Aber noch besser wäre es, wenn so was nicht mehr passiert. Sie kriegen da viel Beifall. Aber „Viel Applaus“, das hatte ich Ihnen seinerzeit auch direkt gesagt, „ist auch per se noch keine Auszeichnung für Liberalität.“ Und was denen einen gut gefällt, beschämt und frustriert auch viele andere. Die fragen sich, ob sie in der FDP noch richtig sind. Die überprüfen ihre Loyalität zur liberalen Partei.

Denn Stilfragen sind schnell emotionale Fragen, die bewegen die Leute. Denn wie wir miteinander umgehen - genau das sind seit jeher moralische Fragen. Und moralische Fragen gehören, das ist mein zweiter Punkt, zum Quellcode der liberalen Tradition.

Der Liberalismus hat viele Väter - und mehr Mütter, als wir glauben -, aber er ist tief drinnen ein Kind der Moralphilosophie. Dazu gehören im klassischen Liberalismus Moralphilosophen wie Adam Smith, John Locke und Immanuel

Kant. Wer vom "mitfühlenden Liberalismus" spricht, darf sich auf Adam Smith berufen.

Die liberalen Moralphilosophen haben angeschlossen an die antike Tradition der Tugend der *Liberalitas*, der Großzügigkeit, der Freigiebigkeit, des uneigennützig Handelns. Aus dieser Wortwurzel ist der "Liberalismus" dann Anfang des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Er meinte den politischen Versuch, diese Tugend der Liberalität in Verfassungen, Verfahren und neue Gewohnheiten freiheitlichen Miteinanders zu übersetzen.

Liebe Parteifreundinnen, liebe Parteifreunde, das individuelle Gewissen, die Fähigkeit des Menschen zur Moral und deshalb zur Autonomie, selbst über Gut und Böse entscheiden zu können, zur Selbstgesetzgebung - die stehen im Zentrum der Aufklärung: "Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit". Durch Gebrauch des Verstandes. Genau deshalb ist der Staat ja für uns keine Erziehungsanstalt. Deshalb wollen wir so wenig Gesetze wie möglich: Weil wir glauben, dass Menschen besser selbst entscheiden können, was sie vor sich und anderen verantworten wollen.

Und jetzt werden zwei weitere Aspekte wichtig: Wir können ja nicht jede strittige Situation immer alles vernünftig durchdenken. Deswegen gibt's zwei Abkürzungen: Erstens, politische Konventionen, einen öffentlichen Comment. Überzeugungen, von denen wir alle gemeinsam ausgehen. Gewohnheiten des Herzens – Alexis de Tocqueville. Es gibt auf Dauer keine Freiheit ohne öffentlichen Comment.

Zweitens, moralische Gefühle. Die haben wir alle. Typische moralische Intuitionen von Liberalen sind Selbstbestimmung statt Fremdbestimmung, Mitgefühl mit Leidenden, Fairness durch Gegenseitigkeit und Verhältnismäßigkeit, Respekt vor unterschiedlichen Lebensverhältnissen und Lebenseinstellungen, aber auch Respekt vor der Autorität freiheitlich gesetzten Rechts. Diese moralischen Intuitionen sind gut so. Sie stehen aber manchmal im Konflikt miteinander. Und dann müssen wir vernünftig darüber reden. Auch mal streiten.

Und deshalb ist der öffentliche Comment so wichtig: „Mutig, optimistisch, weltoffen, lösungsorientiert, fair, verantwortlich - empathisch“ - sie kennen die Werte unseres Leitbilds und unseres Grundsatzprogramms. Wenn wir diese Werte nicht üben, leben und vorleben, dann schaden wir der liberalen Partei, und dann schaden wir auch der liberalen Demokratie.

Das ist in bewegten Zeiten jetzt besonders wichtig: Als liberale Regierungspartei sind wir nicht nur Spieler im System, sondern auch verantwortlich für das System der liberalen Demokratie. Wir sollten als Liberale also Moral willkommen heißen, wir sollten sie für eine liberale Öffentlichkeit kultivieren – aber wir sollten zugleich den Moralismus deutlich zurückweisen.

Wir brauchen die Moral als Rohmasse für gute Entscheidungen. Sie ist ein Einstieg ins Gespräch - nicht ihr Ende. Der Moralismus beginnt, wo Moral als Imperativ, als fertige Entscheidung verkündet wird. Wir brauchen keinen Moralismus des ausgestreckten Zeigefingers, sondern eine Moral der sichtbaren, der ausgestreckten Hand. Es ist die Hand freier Demokraten - und es sind die ausgestreckten Hände, die unsere liberale Demokratie über alle Vielfalt hinweg zusammenhalten. Für uns Liberale ist Demokratie öffentlicher Vernunftgebrauch – der Versuch, unsere moralischen Impulse mit Vernunft zu sortieren und zu verhandeln.

3. Stand der Parteientwicklung

Damit bin ich beim dritten typischen Punkt: Ich spreche die besten Ziele an, die wir uns als Partei selbst gegeben haben – in Beschlüssen zur Parteientwicklung. An Beschlüsse, mit denen wir unsere Partei besser machen wollen. Dazu gehört, dass wir unsere Partei vielfältiger machen wollen.

Mehr Frauen in Verantwortung - das wird uns auch auf diesem Bundesparteitag bei den Nachwahlen voraussichtlich wieder gelingen.

Aber: Die Zahl der Frauen in der FDP sinkt, weil überproportional Männer eintreten. Wir machen Rückschritte. Wenn es nach den Neueintritten ginge, wären wir praktisch eine Monokultur von Männern. Es sind oft junge Männer. Sie sind uns herzlich willkommen! Aber wir wollen eine Partei sein, in der sich alle Generationen wohlfühlen, alle Geschlechter und egal, aus welchem Elternhaus, aus welchen kulturellen oder religiösen Traditionen sie stammen.

Eine Monokultur von Männern würde uns schwächen. Sie würde uns weniger attraktiv machen, und fehlende Perspektiven würden uns auch programmatisch schwächer machen.

Wir wollten das eigentlich anders machen mit den Beschlüssen von 2019 „Chancen durch Vielfalt“. Da gibt es ein Umsetzungsdefizit – Stichwort Zielvereinbarungen. Es macht wenig Sinn, hier ein Blame Game zu spielen, wa-

rum das alles nicht so passiert ist, wie es beschlossen worden ist. Wir haben das in den AGs Parteientwicklung und Chancen durch Vielfalt ja schon eingehender aufgearbeitet.

Aber wir sollten umdenken. Liberale warten nicht auf zentrale Umsetzung aus Berlin. Wir sollten vor Ort anfangen, unsere Partei zu einer attraktiven, starken Partei zu machen. Wir wollen wachsen, wir wollen uns entfalten, wir wollen blühendes Parteileben mit vielen bunten Wiesen.

Wenn wir weit jetzt weit hinter unseren Zielen liegen, eine weiblichere Partei zu werden, sogar bergauf kämpfen, dann ist das ist kein Problem der Frauen, die schon da sind, kein Frauenproblem, sondern ein Problem von uns allen. Auch von Vorständen quer durch, die das Problem ignorieren.

Vier Ziele dazu:

1. Fragt eine gute Freundin mit liberalem Geist, was sie davon abhält, in die FDP einzutreten. Daran müssen wir dann echt arbeiten. Wir müssen "gute-Freundinnen-fähig" werden.
2. Parteifreunde, fragt Parteifreundinnen, wie sie als Frauen die @fdp von innen erleben (und dann: Klappe halten, zuhören). Tipp: Frauen erfahren in der Regel eine andere Partei als Männer - hören Mist, den die nie hören, bemerken Grenzen, die denen egal sind. Das muss sich ändern.
3. Organisiert Parteiarbeit beteiligungsfreundlich. Nicht zu früh am Abend, nicht zu lang, testet morgens & mittags, am besten mit digitaler Option. Sonntags Tabu. Dann: Zuhören. Rule of thumb: Männer reden zu lang.
4. Diskutiert unter einem eigenen TOP in Euren Vorständen unsere Leitlinien liberalen Miteinanders. Gelten Sie schon bei Euch? Habt Ihr schon zwei Vertrauenspersonen gewählt - wichtig für Parteikultur respektvollen Miteinanders?

Ich schließe mit einem Dank an die Vertrauensleute. Jens Brandenburg hat als Vertrauensperson sehr gute Arbeit für den Ausbau des Vertrauenswesens in der Partei geleistet, darunter Rollenklärungen, Schulungen und natürlich Behandlung aktueller Fälle. Jens war zusammen mit Silvia Bruns ein Glücksfall! Zu seinem Nachfolger ist jetzt Alexander Müller geworden. Er ist für unsere Partei seit jeher der Mann des Vertrauens in demokratischen Fragen. Er prägt wie kein anderer die Demokratie auf Bundesparteitagen durch ein eigenes, nach ihm benanntes Verfahren, sowie zugleich durch Dienst und Kontrolle als langjähriger Chef der Zählkommission.

Liebe Parteifreundinnen und Parteifreunde, als weitgehend ehrenamtliche Partei sind wir in einem Kampf um Zeit und Talente. Wir wollen eine starke, eine schlagkräftige Partei werden – auch, weil eine starke liberale Partei auch ein Bollwerk für eine starke liberale Demokratie ist! Da haben wir viele gute Ideen – und viel zu tun! Viel Erfolg und einen guten Parteitag!

Berlin, 24. April 2022



Dr. Christopher Gohl
ombudsmittglied@fdp.de